

# Leibacher Zeitung.

N<sup>o</sup> 89.

Mittwoch am 21. April

1858.

Die „Leibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 fr. für 3 Mal, 1 fl. 20 fr. für 2 Mal und 55 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

## Amtslicher Theil.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat die von dem Postamtsverwalter Emil Kugelmayr in Temesvar angeseuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zu dem Postamt in Ofen genehmigt und den Rechnungsführer der Postökonomie Verwaltung, Virgil Marxinowich, zum Postamts-Verwalter in Temesvar ernannt.

### Kundmachung

Von dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gegeben, daß der zum Advokaten im Herzogthume Steiermark mit dem Amtsitze in Unttenberg ernannte Dr. Michael Deitischegg am 16. März l. J. den vorgeschriebenen Advokateneid geleistet, und sohin am 8. April l. J. die Advokatur in Unttenberg angetreten habe.

Graz am 10. April 1858.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich.

Wien, 19. April. Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Apostolischen Vikar in Schweden und Norwegen, dann päpstlichen Hausprälaten J. L. Studach die Sammlung milder Beiträge im Umfange der österreichischen Monarchie behufs der Errichtung eines katholischen Hospitales mit barmherzigen Schwefeln sammt einer damit verbundenen Erziehungs-Anstalt in Stockholm, allergnädigst zu bewilligen geruht. Zu Wildon in Steiermark wird von mehreren Gemeinden und Grundbesitzern des gleichnamigen politischen Bezirkes eine Sparkasse gegründet. Die Statuten zur Konstituierung des zu diesem Zwecke zu bildenden Vereines, beziehungsweise zur Errichtung der beabsichtigten Sparkasse, wurden bereits genehmigt. Der Verein übernimmt bis zur Gründung eines Reservefonds die Garantieleistung für die Anstalt durch den Erlag eines Bedeckungskapitals von 28.474 fl. in öffentlichen und C. C. Obligationen, sowie die Bestreitung der Kosten der ersten Einrichtung und der Regie gegen seinerzeitigen Rückersatz aus dem Verwaltungsgewinne.

— Der „N. Ztg.“ schreibt man aus Wien,

## Seniffelon.

### Das Nilfest in Egypten.

Unter der Ueberschrift: „Arabierphantase“ brachten die Nigaischen Stadtblätter, die uns mannigfach Kunde geben vom Leben und Treiben der Deutschen in Rußland, eine Schilderung des großen Nationalfestes in Egypten, das jährlich den Segen der Nil-Überschwemmung feiert.

Wenn Du, geneigter Leser, einmal in die Lage kommen solltest, zu dem Eingebornen Syriens oder Egyptens von Phantasie zu sprechen, so erwarte nicht, daß sich alsbald in seinem Geiste eine Vorstellung von jener wunderbaren Kraft bilde, welche dem Dichter die Hütte in einen Palast verwandelt, und nordische Birken in die Palmenwälder des Südens; Phantasie heißt dem Araber vielmehr jedes Vermögen, jede außergewöhnliche Ergötzung und Festlichkeit, mag diese begleitet sein von der einfachen Tarabouka (Handtrommel) oder mögen sie dabei Tausende von Schwärmern und Raketen verpuffen. Auch die kleinste Hochzeit ist mit einer Phantasie geschmückt, und Phantasie reißt uns der Beduine vor, um uns die Einöde der Wüste zu verkürzen: Er macht einen Scheinangriff auf seine Kameraden, wobei er im raschesten Galopp sein Gewehr abschließt und ladet, um bald wieder noch schneller zu fliehen und dem Scheingegner Gelegenheiten zum gewandten Lanzenschwunge zu geben. Doch alle Phantasien der Araber treten zurück vor

14. April. Der Sieg der nationalen Partei in Serbien ist ein vollständiger. Nachdem der Finanzminister Marinkowitsch schon am 10. d. seine Stelle niedergelegt, dankte am 11. d. das ganze Ministerium ab. Der Wojwode Bunschitsch wurde sofort zum Fürsten berufen, und mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Derselbe weigerte sich entschieden, die Stelle eines Pregschnoff (Ministerpräsidenten) anzunehmen und wurde vom Fürsten an die Stelle des alten Renadowitsch zum Senatspräsidenten ernannt. Der für die Senatspräsidentenstelle früher vorgeschlagene Senator J. Garaschanin wurde Minister des Innern, Dr. Demeter Zernobaraž Minister der Justiz und des Kultus, und Dr. Magazinovits Minister des Aeußern und provisor. Pregschnoff. Sämmtliche abgetretene Minister wurden in den Senat berufen, und nahmen die Siege der Opposition ein. Drei von den neu ernannten Ministern gehören zu den Senatoren, welche vom Fürsten in Folge des Attentats pensionirt und vor einigen Tagen wieder reaktivirt wurden. Nach beinahe achtstägiger Unterbrechung sind heute in Wien direkte Nachrichten aus Moskau eingetroffen. In diesem Hauptort der Herzoginwa, welcher von der kunstvollen, obwohl hölzernen Brücke über die Narenta den Namen führt (Moskau heißt auf deutsch Altblücken), befinden sich in diesem Augenblick die zwei Pfortenkommissäre Kemal Effendi und Azis Pascha, der Gouverneur von Bosnien, Keani-Pascha, der Serasker Hussein Pascha, die zwei Brigadiere Sulleman und Kadri Pascha, und alle europäischen Konsuln aus Bosna Serai. Den Lesern wurde die Zirkularnote mitgetheilt, welche Nali Pascha am 17. März als Entgegnung auf die bekannte Zirkularnote des Fürsten Gortschakoff, deren Existenz die neueste „Independance Belge“ zu bestreiten sich vergeblich abmüht, an die türkischen Gesandten von Paris, London, Wien, Berlin und St. Petersburg abgeschickt hat. Kemal Effendi bat an die Herzoginwa eine Proklamation desselben Inhalts wie Hussein Pascha an die Bosnier erlassen. Die türkische Hauptmacht lagert im Paschalik Trebinje, und die Montenegriner verhalten sich defensiv. So viel man aus Cattaro erfährt, wurde das Verbot an die Tschernagorzen, im dortigen Bazar Pulver zu verkaufen, nicht nur erneuert, sondern sämmtliche Küsten-Stationskommandanten (vom 25. Jägerbataillon) in österreichisch Albanien, sowie die Schiffskommandanten

der einen, welche den Egyptern alljährlich durch ihr größtes Nationalfest, — den Nilchnitt — bereitet wird. Immer brauner färben sich die Wellen des steigenden Nils, immer stärker schlagen sie gegen die Ufer empor, bis sie endlich hoch genug sind, um den Kanal zu speisen, welcher sich bei Alt-Kairo auf der rechten Seite des Nils nach Neu-Kairo hinzieht. Die Oeffnung dieses Kanals ist dann die größte Phantasie der Egypter.

Einige junge Deutsche (darunter der Sohn des vor Jahren in Niga, jetzt in Berlin wohlbekannten Musikdirektors Dorn, welcher in Kairo zur Stärkung seiner Gesundheit wollte) nahmen mich, der ich am Tage zuvor aus Alexandrien angekommen war, in ihre Mitte, und geleiteten mich zu einer größeren Gesellschaft von Deutschen, Italienern und Franzosen, die sich am 12. August (u. St.), um zehn Uhr Abends, vor dem „Dattelbaum“, dem elegantesten französischen Kaffeehause Kairo's versammelten. Jacksträger traten an die Spitze des fröhlichen Reiterzuges, und hinaus ging es in die wunderverklärte Sternennacht. O wie köstlich war die Lust getränkt mit den süßen Dämpfen des weißen und gelben Jasmin; wie lieblich plätscherten die Springbrunnen in den Gärten des Abbas und Osman Pascha; wie schwermüthig und ernst wiegten sich darüber die Palmen und Zypressen! Doch bald wird unsere Aufmerksamkeit auf das immer näher kommende Nilufer gelenkt. Hunderte von Raketen und Leuchtkugeln erhellen hier den ganzen Platz zwischen dem Kanal und dem Palaste des Abbas Pascha und zeigen ihn angefüllt mit stehenden, liegenden oder sitzenden Arabern und Negern. Auch die

des an der Küste stationirten und längs derselben kreuzenden k. k. Geschwaders beauftragt, auf alle mit Munition für die Montenegriner besetzten Fahrzeuge zu scharfen, das heißt nicht zu dulden, daß dieselben in einer zu Oesterreich gehörenden Bucht beilegen, um dann die Munition über die Berge zu schmuggeln. In der That wurden schon zwei derlei verdächtige Fahrzeuge signalisirt. Da sie unter englischer Flagge fahren, so wurden sie nur einfach an der Landung gehindert, in der offenen See aber nicht verfolgt. Am Ostermontag wurden sämmtliche montenegrinische Kreiskapitäne und Bezirks-Centurionen nach Cetinje berufen, wo großer Rath gehalten wurde.

### Deutschland.

Die „Schles. Ztg.“ meldet, man höre in Berlin mit freudiger und hoffnungsvoller Theilnahme, daß Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von den Leibärzten das Reiten untersagt sein soll.

Aus Holstein, 12. April. Nach einer Correspondenz der „Zeit“ von da fände das neueste hannoversche Memoire dagegen nichts Wesentliches zu erinnern, daß die holländische Spezialverfassung vom 11. Juni 1856 den holländischen Ständen zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt werde; nur sei für den Inhalt dieser Vorlage die Bedingung festzuhalten, daß die Stipulationen von 1851 und 1852, so wie die Bekanntmachung vom 28. Jänner 1852 dabei als maßgebende Norm dienen. — Was dagegen die von Dänemark vorgeschlagenen kommissarischen Verhandlungen über die Gesamtstaatsverfassung betrifft, so erblickt — wie verlautet — das hannoversche Memoire darin nur ein Abweichen von der Bahn der Februarbeschlüsse, und hält es vielmehr zunächst für die Pflicht und Aufgabe der dänischen Regierung, selbst mit Erlaß derjenigen Anordnungen vorzugehen, welche den Bundesbeschluß vom 12. Februar zu erfüllen geeignet sind.

### Italienische Staaten.

Die lang erwartete Diskussion über das Preßrecht. Gesetz wurde in der piemontesischen Deputirtenkammer am 13. d. M. mit einer Rede des Grafen Solaro della Margarita eröffnet, der sich gegen den Gesetzesentwurf aussprach. Die bedeutungsvollen Worte, mit denen er seine Rede eröffnete, lauteten:

„Heute handelt es sich nicht um den vermeintlichen Klerikalismus und auch nicht um den wirklichen,

gewandtesten Reiter unter uns können es nicht vermeiden, daß nicht zuweilen die Hufe ihres Gesels einen Schlüfer verlegen; scheltend fährt derselbe empor, aber er bemerkt, daß er von einem Franken getreten wurde; brummend legt er sich daher wieder zu Boden, denn der wohlgezogene Unterthan Said Pascha's weiß, wie vergeblich hier jeder Gedanke an Rache; die einzige Genugthuung, die er sich gönnt, ist die, daß er den Vater unseres Gesels verflucht.

Hart am Rande des — noch trockenen — Kanals erhebt sich das kostbare Seidenzelt des Vizekönigs; es ist angefüllt mit Offizieren aller Waffen, welche hier den Morgen erwarten. Aber verlange nicht, geneigter Leser, daß der Effendi von der schwarzen, — oder der goldgeschmückte Bey von der Ramehgarde hier ohne Beschäftigung die Zeit hinbringe; die Marghileh (Wasserpfeife) ist in Jedermanns Händen und bietet Allen überreiche Unterhaltung für Leib und Geist. Denn dieß mußt Du schließen aus ihren ernsthaften Zügen und aus der Gleichgültigkeit, mit welcher sie sich in ihrer feinen Uniform in den Staub und Schmutz niederhocken. Ob auch dicke Köhlen von dem nahen Feuerwerke auf das seidene Zelt fallen und das glänzende Gewebe verbrennen, sie rühren sich nicht von der Stelle; nur wenn sie die Franken aus der Feldflasche trinken sehen, beleben sich ihre Züge, und Alle zeigen sich bereitwillig, das Weinverbot Mohammeds zu übertreten.

Um 12 Uhr Nachts verklünden Kanonensalven den Beginn des eigentlichen Festes, der Eröffnung des Nilkanals. Reihen von fackeltragenden Stangen befinden sich auf dem Damme, welcher diesen seit der



„bei den letzten Wahlen geltend gemachten Druck der Regierung, sondern um einen von außen kommenden und was noch schlimmer ist, um einen verdienten Druck.“

Der Redner bemerkte hierauf, daß der erste Theil des Gesetzes den Pflichten jeder wohlgeordneten Gesellschaft entspreche, daß aber nichtsdestoweniger die Haltung und verderbliche Politik des Ministeriums bekämpft werden müsse; das Kabinet wäre im Interesse der Ehre und Unabhängigkeit des Landes besser beraten gewesen, wenn es in einer Zeit, in der die schrecklichsten Attentate in der Presse ihre Vobredner gefunden, längst und nicht erst unter dem Einflusse eines von Außen kommenden Druckes gegen derartige Skandale ein strenges Gesetz erlassen hätte; es würde als spontane Arbeit eines mit den ewigen Prinzipien der Gerechtigkeit vertrauten Geistes freudig begrüßt worden sein.

Das Begehren des freundnachbarlichen und althergebrachten Frankreichs, daß gegen seine Sicherheit in Piemont keine Verschwörungen geduldet werden sollen, sei gerecht, aber doch nur eine leidige Folge der vom Ministerpräsidenten auf dem Pariser Kongresse geführten Sprache und der inneren Verwaltung. Wäre man mit Journalen, die gegen fremde Souveräne, gegen die Kirche, gegen die Religion in der schwächlichsten Weise zu Felde zogen, sowie mit den regierungsfeindlichen Blättern umgegangen, dann würden die Exzesse, über die Frankreich mit Recht entrüstet ist, gar nicht vorgekommen sein. Hätte man ferner die Emigranten, „die durch ein unseliges Zusammentreffen von Umständen, denen wir nicht fremd sind“, nach Piemont gekommen, gehörig überwacht, so würde Europa nicht sagen, daß in Piemont der Keim der Revolutionen gehegt und gepflegt werde und man dort vom Frieden nur spreche, in der That aber an den Krieg denke.

Die früheren Noten und Aeußerungen des Grafen Cavour, daß die Mächte in Rom und Neapel interveniren sollten, hatten keine sonderlichen Resultate in seinem Sinne, wohl aber in diesem Augenblicke die Anwendung seiner Theorien auf Piemont selbst zu Folge, obwohl er in seinen Depeschen gesagt hat, „Sardinien sei der einzige Staat Italiens, der dem revolutionären Geiste ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg gelegt.“

Ueber die Veröffentlichung des Orsini'schen Briefes heißt es im Verlaufe der Rede:

„Vor wenigen Tagen hat die amtliche Zeitung „ein Schreiben Orsini's veröffentlicht und mit sympathischen Worten der italienischen Jugend zur Belehrung empfohlen, ein Schreiben, in welchem Orsini von den zum Schaffot führenden Stufen herab die „Unverschämtheit hatte, Italien dem Kaiser anzuempfehlen: Italien aber weist voll Entsetzen und Entrüstung die Dienste und Gefühle eines Missethäters von sich, der es, so weit es ihm möglich war, entehrt hat.“

Die konservativen Mitglieder der Kammer seien Angesichts des Gesetzes, dessen erste Artikel mit ihren Prinzipien völlig übereinstimmen, in der peinlichsten Lage, weil durch die Annahme unter den obwaltenden Zeitverhältnissen die Nationallehre verletzt werden müßte. Wenn aber auch dieses Bedenken Angesichts wesentlicher Forderungen der Gerechtigkeit und Politik dann schweigen müßte, falls durch den Gesetzentwurf Alles, was man im Sinne habe, erreicht werde, so müßte eine begründete Opposition eintreten, sobald

dieß nicht der Fall sei. Die Verfügung des Ministeriums, kraft welcher die in dem Gesetzentwurf vorgesehenen Verbrechen der Beurtheilung einer eigenthümlich zusammengesetzten Jury unterzogen werden sollten, paralysire aber dessen wohlthätige Wirkung. Er schlage daher nur die zwei ersten Artikel des Gesetzentwurfes zur Annahme vor und beantrage, daß die Beurtheilung der darin berührten Verbrechen den gewöhnlichen Tribunalen zugewiesen werde.

Hierauf sprach der Abgeordnete Boggio, ein neues Kammermitglied, Advokat seines Standes, erst dreißig Jahre alt, kaum seit zwei Tagen in der Kammer und doch sehr verwegen. Er hat bereits gegen die angeführten Abgeordneten gesprochen und für den Gesetzentwurf mit dem Bedenken votirt, daß dessen Nichtannahme Frankreich Piemont entfremden und Piemont sich dann in völliger Isolirung befinden würde; man solle erwägen, daß Kaiser Napoleon seinem Ursprunge nach Italiener und dieser Herkunft und der Wechselfälle seiner Jugend immer eingedenk sei.

Aus gleichen Gründen votirte auch der Abgeordnete Mamiani für das Gesetz. Kaiser Napoleon kamme von einer alten italienischen Familie ab; er (Mamiani) habe ihn mit eigenen Augen zu Pferde sitzen und die Waffen für Italien führen gesehen; er verspreche sich zwar nicht allzu viel, wolle aber doch die einzige Möglichkeit erhalten wissen, aus der Italien Heil erwachsen könne.

Herr Mamiani gefiel sich noch in Ausfällen gegen die anderen italienischen Regierungen, und versicherte mit dem gewöhnlichen bombastischen Pathos, die Sache Italiens sei heilig und werde von Gott beschützt werden. Als wenn Italien wirklich schlimmere Feinde und Verderber hätte, als die politischen Gauner, die nicht aufhören, die leicht erregbaren Köpfe mit gleichnißreichen Phantasmagorien zu verdummen!

Ihm folgte ein Mitglied der Linken, Marchese Pareto, Abgeordneter für Genua; er beklagte sich, daß die französischen Noten unbeantwortet geblieben seien. Graf Cavour entgegnete, es existire nur eine französische Note, die seit einem Monat im Sekretariat der Kammer hinterlegt sei. Marchese Pareto erhob nun Beschwerden über die Verfolgungen, die gegen die Presse und Emigranten in Genua geübt würden und von einer Regierung ausgingen, welche sich die italienische nenne; er beantragte die Verwerfung des Gesetzes, dessen Annahme nach ihm von Farini befürwortet wurde.

Die gestrige Sitzung wurde mit einer Rede des Abgeordneten Buffa eröffnet, der das Gesetz im Prinzip angenommen, aber emendirt wissen wollte. Er wies mit vielem Scharfsinn auf die Mängel der gegenwärtigen Organisation der piemontesischen Jury hin, deren schleunige radikale Reform er beantragte.

Einen seltsamen Gegensatz zu der besonnenen Rede seines Vorgängers bildeten die übersprudelten Worte Brofferio's, die eine vollständige Apologie des politischen Mordes waren. Der Gesetzentwurf ist nach seinem Dafürhalten unnütz und die Strenge der bereits bestehenden Gesetze ohnedies groß genug. Er (Brofferio) wolle ein Gesetz zum Schutze des Lebens aller Könige und Kaiser votiren, falls diese ein Gesetz zum Schutze des Lebens der Völker gegen den 2ten Dezember erlassen würden!! In diesem Tone ging es eine gute Weile fort, obwohl er sich vorsichtiger Weise doch gegen die Ansicht, daß er den Königsmord vertheidigen wolle, verwahrte.

Am Schlusse der Sitzung machte sich die Ansicht

geltend, daß das bedeutend amendirte Gesetz schließlich denn doch von der Kammer angenommen werden würde. (Wiener Z.)

— Die sardinische Regierung plagt nicht nur Jeden, der ihre Staaten durchkreist, mit Formalitäten, sondern zwingt denselben, sich förmlich zu ranzioniren. Wer auch nur durch Sardinien reist, muß für seinen Leib einen Durchfuhrzoll von 8 Franks zahlen. Beim Eintritte und beim Austritte wird nicht nur untersucht, ob der Paß vollständig in Regel ist, es wird mit den Reisenden auch eine Art von Examen vorgenommen. Jeder Reisende nach Sardinien muß seinen Paß von dem letzten sardinischen Konsularagenten, durch dessen Residenz er passiert, visirt haben, das Visum kostet 4 Franks. Jeder, der von den königlichen Staaten in ein anderes Land reist, und wäre er auch nur auf der Durchreise, muß seinen Paß von dem Präfecten, seinem Konsul und dem sardinischen Ministerium des Aeußern visiren lassen; dieß Alles muß bezahlt werden. Wer z. B. in Genua sich längere Zeit aufhalten will, der muß eine Aufenthaltskarte haben, die ihm nur gegen Kaution eines Einwohners oder seines respektiven Konsuls gegeben wird. Bezahlt muß natürlich immer werden. Beim Austritte findet wieder ein ganzes Examen Statt. Noch lästiger ist die Gepäckrevision an den Grenzen.

### Schweiz.

Bern, 13. April. Der erste Bericht, welchen Dr. Kern dem Bundesrathe seit seiner Rückkehr nach Paris zukommen ließ, bringt die zwischen der Schweiz und Frankreich obwaltende Differenz ihrer Lösung um keinen Schritt näher. Das Resultat der Audienz, welche Dr. Kern bei dem Minister des Aeußeren am 9. d. M. hatte, bestand nämlich in der unumwundenen Erklärung von Seiten des Grafen Balleswölki, daß Frankreich auf seiner Präention, zwei Vize-Konsulate in der Schweiz zu errichten, beharre, und zwar gestützt auf das Prinzip der Reziprozität. Ob die Vorstellungen, welche der schweizerische Minister dem Kaiser persönlich zu machen beauftragt ist, einen bessern Erfolg haben werden, steht dahin. Wenn der Bundesrath ungeachtet des energischen Widerstandes eines bedeutenden Theiles der Presse das Exequatur dennoch ertheilen wird, so ist er dafür durch neue Berichte gedeckt, welche ihm von Seiten schweizerischer Konsulate in Brüssel, Turin, Genua und Leipzig zugegangen sind und übereinstimmend dahin lauten, daß bezüglich des Bistums der Pässe für die Nachbarstaaten Frankreichs ziemlich gleiche Einrichtungen durchgeführt worden sind. Man wird sich am Ende in das Unvermeidliche fügen.

— Dr. Kern hat sofort nach seiner Rückkehr nach Paris, und zwar am 9. d. M. eine Audienz beim Minister Balleswölki gehabt; aus seinem bezüglich der Berichte an den Bundesrath ergibt sich, daß die französische Regierung auf ihrer Forderung, betreffend die Errichtung neuer Konsulate, besteht. Dem Kaiser selbst über diesen Gegenstand Vorstellungen zu machen, hat Dr. Kern bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt.

### Frankreich.

Paris, 14. April. Der Marschall Herzog von Malakoff ist heute um 1 Uhr von Paris nach London abgereist. Der Herzog, der gestern vom Kaiser empfangen worden ist, nimmt ausführliche schriftliche Instruktionen mit nach England. Morgen Früh wird der Herzog von Malakoff sich in Calais an Bord des

letzten Nilüberschwemmung schließt; hinter den Jackeln stehen die mohamedanischen braunen Araber mit Hacke und Spaten, und daneben in langer Reihe die Kopten mit Körben zum Wegtragen der Erde. Dana naht sich unter dem Schalle von Tarabouken und Pfeifflöten der Älteste der Judengemeinde von Kairo, ein alter Hebräer aus dem nahen Ghizeh. Seit uralten Zeiten haben ja die Juden in Egypten das Recht, den Nilschnitt zu beginnen, und die Zahl Derer ist nicht klein, welche den Bestand dieses Rechtes bis auf den Joseph der Genese hinaufzählen. Der Alte macht mit dem Spaten einen Schnitt in den Damm, und sogleich beginnen die Araber die Erde wegzuschaukeln und die Kopten sie an das Ufer zu tragen. Nur ein schmaler Rand bleibt von dem Damme stehen, der als letztes Hinderniß für die Nilfluth erst mit der Ankunft des Pascha's, um sechs Uhr Morgens, entfernt werden soll. — Endlich graute der Morgen und zeigte, wie die Arbeit am Kanaleam schon fast vollendet war: nur noch eines Schnittes bedurfte es, und der Nil stürzte seine braunen Wellen nach Neu-Kairo. Jetzt verkünden laute Trommelschläge die Ankunft der schwarzen Garde; stätlich schreitet sie einher mit ihren purpurnen Röcken und wallenden Federbüschen, und bildet am Rande des Kanals ein Spalier für das Korps der fremden Diplomaten und für die höheren mohamedanischen Gelehrten.

Zuletzt kommt der Stellvertreter des Pascha; der Vizekönig Said nämlich ist durch eine Reise verhindert, dem Nilschnitt beizuwohnen; darum erscheint sein Generaladjutant Koluth Bey. Unter dem Jauchzen des Volkes wird jetzt die Nilbraut herzugebracht: auf

einer mit zahllosen Fahnen, Kränzen und Bändern gezierten Barke steht eine Wachsfigur im bräutlichen Schmucke. Vor Zeiten war es eine lebende Jungfrau, die Tochter eines Pascha's oder gar des Vizekönigs, welche dem Nil geopfert wurde, sobald sich dieser in den Kanal stürzte. In neuerer Zeit aber muß sich der braune Freier mit einer Wachsfigur begnügen, mit welcher er aber ebenso unbarmherzig verfährt, als früher mit den Töchtern seiner Pharaonen. Alles blickt nun erwartungsvoll nach Osten, nach dem Aufgang der Sonne; diese erhebt sich, da gibt der Pascha das Zeichen zum Durchsich. Derselbe Sohn Israels, welcher vor dem ersten Spatenstich grub, macht jetzt auch den letzten; der Nil wühlt sich schnell eine größere Oeffnung, und langsam flutet ihm seine Braut von der Barke entgegen. Doch Aller Augen wenden sich jetzt einem viel interessanteren Schauspiel zu: dienstfertige Neger stellen eine Anzahl kleiner Beutel vor den Vizekönig; sie sind gefüllt mit Silbermünzen neuesten Gepräges. Hart am Rande des Kanals stehend wirft Koluth Bey das Geld in denselben; es war dieß eigentlich der Mahlschlag der Nilbraut, aber an Stelle des nassen Bräutigams öffnen sich tausend Körbe, Schürzen, Hände und Munde, um die glänzende Spende zu empfangen. Jetzt hat die Phantasie ihren höchsten Gipfel erreicht; Alles jubelt vor Freude über die Rückkehr der Nilüberschwemmung, welcher Egypten, dieses Stücklein Himmel auf Erden, ja seinen ganzen Reichtum verdankt; der Kopte fällt dem Neger, der Jude dem Araber jauchzend in die Arme, und auch die Diplomaten ermangeln nicht, ihre freundlichen Glückwünsche dem Pascha darzubringen. —

Ich aber benutze diesen Augenblick der allgemeinen Freude, mich aus dem Knäuel dieser weißen und braunen, gelben und schwarzen Menschen zu flüchten; rasch bestiege ich mein munteres Reittier und eile der gastlichen Lokanda zu, in welcher ich bald auf mein Lager sinke, durch kurzen Schlaf mich zu stärken zum Ritt nach den Pyramiden. E. S.

Das Konservatorium zu Prag, welches im Jahre 1808 von einer Anzahl kunstsinntiger Patrioten gestiftet worden ist, wird im Laufe des heurigen Jahres die freudige Gedächtnisfeier seiner fünfzigjährigen Gründung feiern. Das zur Anordnung der erwähnten Jubelfeier bestimmte Comité läßt demnach seine Einladung an alle ehemaligen Schüler des Prager Konservatoriums ergehen, „durch ihre Anwesenheit ein Fest beehren zu wollen, welches nach dem Wunsche des Comité's die Vertreter der Tonkunst unserer Zeit zu wechselseitiger herzlicher Verständigung zusammenzuführen den willkommenen Anlaß bieten soll.“ Vorläufig wird die Mittheilung gemacht, daß zur Dauer des Festes 4 Tage bestimmt sind, wovon 2 mit angemessenen musikalischen Produktionen ausgefüllt werden sollen. Es wird für das Comité eine angenehme Pflicht sein, für die freie Unterkunft zu sorgen. Die näheren Mittheilungen über das Programm, die zur Festfeier bestimmten Tage, für welche vorläufig im Allgemeinen die zweite Hälfte des Monats Juni festgesetzt worden ist, so wie die sonst noch nöthig werdenden Auskünfte wird das Comité rechtzeitig zur allgemeinen Kenntniß bringen.



Wiso „La Corse“ begeben, der ihn nach Dover bringen soll und man fügt hinzu, daß der Marschall in London das Hotel Albert-Gat-House am Hyde-Park beziehen werde, das sein Vorgänger inne hatte. Es heißt, der Marschall wolle erst in der Nacht in Dover ankommen, damit nicht seine Anwesenheit zu einer Volksbewegung Anlaß gebe, im Falle daß Bernard durch die Geschworenen verurtheilt wird. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß dieß Gerücht wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat und daß der Marschall unter allen Umständen des wohlwollendsten Empfanges von Seiten der englischen Bevölkerung gewiß ist.

Bekanntlich haben portugiesische Behörden ein französisches Schiff, welches an den „freien Küsten“ des westlichen Afrika „freie Neger“ aufnehmen wollte, abgewiesen, theils weil sie die Ueberführung von Negern nach französischen Kolonien in Westindien als Sklavenhandel betrachteten. Gegen dieses Aufstehen hat die französische Regierung jetzt eine energische Note an die portugiesische Regierung gerichtet. — Seit dem April 1857 haben die englischen Kreuzer an den westafrikanischen Küsten nicht weniger als 22 Sklavenschiffe genommen. Davon gehörten 21 amerikanischen und hauptsächlich neuenglischen Rhedern. Dem „Courrier de la Flotte“ entlehnt, welcher meint, die Theorie thue es freilich nicht, denn wo werde der Abolitionismus lauter, als in Neu-England, gepredigt!

Paris, 15. April. Der Herzog von Malakoff ist heute um 11 Uhr in Dover angekommen und wurde dort von den Generalen Monnier und Crawford, so wie drei Ehren-Gardisten empfangen. Der Gemeinderath überreichte ihm eine Adresse. Um 2 Uhr reiste der Herzog nach London ab, wo er gegen 3 Uhr eintraf.

### Großbritannien.

Simon Bernard ist von den Geschworenen freigesprochen worden. Ehe die Verhandlungen vollständig und zusammenhängend vorliegen, ist ein Urtheil über diesen Ausfall des Prozesses nicht verstatet und nur so viel läßt sich schon jetzt sagen, daß es nicht gut möglich ist, auf Grund der bekannten Beweisaufnahme an die Unschuld des Angeklagten zu glauben. Am Schlusse des Zeugenverhörs zählte der Verteidiger 9 Punkte auf, die den Richtern zur Entscheidung vorgelegt werden mußten, bevor ein Urtheil gesprochen werden dürfe, für den Fall, daß die Geschworenen auf schuldig erkennen sollten. Der erste und achte Punkt bestreiten die Kompetenz des Gerichtshofes; die anderen finden das Statut, auf Grund dessen der Gerichtshof versammelt ist, aus verschiedenen Gründen auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar oder bestreiten die Beweisführung, oder protestiren gegen vorgebrachte Zeugnisse. Der Oberichter Lord Campbell erklärte darauf, daß, wenn ein Verdikt auf „Schuldig“ abgegeben werde, das Outochlen der 15 Richter über die Einwendungen vernommen werden solle.

Marschall Pelissier ist am 15. d. M. im Hafen von Dover angekommen und mit Ehren empfangen worden, welche den Eindruck der Freisprechung Bernard's zu mildern geeignet scheinen. Das ganze Militär des Ortes war in Gala ausgerückt und 4—5000 Personen am Landungsplatze versammelt. Der Marschall schüttelte den Offizieren, die ihm durch die Krin-Meraille ins Auge fielen, mit allen Zeichen herzlichsten Erkennens die Hand und versicherte mit freudiger Miene, sich auf englischem Boden vollkommen heimisch zu fühlen. Im Lord Warden-Hotel angekommen, empfing er den Mayor und die Korporationsmitglieder von Dover, die ihm eine Glückwunsch-Adresse überreichten. Der Marschall beantwortete sie französisch mit den Worten:

„Mr. Mayor und Gentlemen, ich danke Ihnen mit allen Gefühlen der Freude für den Empfang, den Sie mir bei meiner Ankunft hier zu Theil werden ließen. Nichts hätte mir größeres Vergnügen bereiten können, als die Ernennung zum Gesandten in England, und es wird stets mein ernstes Bestreben sein, die herzlichsten Beziehungen, die bis jetzt zwischen Frankreich und England bestanden haben, aufrecht zu halten. Wenn diese Freude durch irgend etwas noch hätte erhöht werden können, so geschah es dadurch, daß ich bei der Landung gleich mehrere Herren traf, in denen ich alte Kriegskameraden erkenne.“

Unmittelbar darauf begab sich der Gesandte sammt Gefolge nach dem Bahnhof und nahm seinen Sitz in dem bereit gehaltenen Staatswagen ein. Der Zug fuhr unter den lauten Cheers der versammelten Menge nach London ab.

### Spanien.

Madrid, 11. April. Gestern um 2 Uhr fand in der königlichen Kapelle die Ueberreichung der Kardinalshüte an die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla Statt. Monsignor Naselli, geheimer Kammerling des Papstes, welcher die Hüte der Königin überbracht hatte, hielt eine Rede: Er wünschte sich Glück, mit dieser Mission beehrt worden zu sein, er, der Nach-

komme einer Familie, deren Mitglieder im 16. Jahrhundert von den unter der Benennung „die katholischen“ bekannten Königen mit Ehren überhäuft worden. Seit dem Tode des letzten Erzbischofs von Toledo trug im katholischen Spanien kein Prälat den römischen Purpur; der heilige Vater füllte diese Lücke aus.“ Die Königin erwiderte einige Worte, und übergab den neuen Kardinalen die Barrette.

### Ostindien.

Mit der Einnahme von Lucknow hat der Aufstand seinen Hauptherd verloren. Indessen hat sich die Mausefallen-Theorie schließlich hier so wenig als in Delhi bewährt. Es ist nicht gelungen, die Aufständischen in dem großen Rege einzufangen, welches die von den verschiedensten Seiten heranziehenden Korps schließen sollten, vielmehr sind sie in Masse nicht nur nordwärts von Rohilkand entkommen, sondern auch südwärts über den Ganges nach Bundelkand durchgebrochen. Die Schuld für Letzteres wird dem General Rose (früher Gesandter in Konstantinopel) beigemessen, der von Sanger nicht zeitig genug herbeigekommen sei, um den Weg nach Süden zu sperren. Von Bundelkand aus mögen die Aufständischen auf's Neue die Bewegung in Zentral-Indien schüren, das nur erst sehr nothdürftig beruhigt ist. Das Owalior-Kontingent, das man öfter für vernichtet ausgab, gibt von Calpee aus noch immer Zeichen der Rührigkeit und auch in Kotah und anderen Punkten ist der Aufstand noch nicht niedergeworfen. Das Königreich Dade wird nun ohne Zweifel zunächst pazifizirt werden, und man hat es überhaupt nicht mehr mit einem großen Zentrum zu thun. Indessen ist doch die Aussicht gescheitert, daß man schon vor dem Hereinbrechen der heißen Jahreszeit zu einem völligen Abschlusse gelangen werde. Allem Anschein nach werden starke Guerillabanden noch lange das Land in allen Richtungen durchstreifen, die englischen Truppen auf den verschiedensten Punkten beschäftigen, die Bevölkerung ansrauben und jede neue gedeihliche Gestaltung der Verhältnisse verzögern.

### Tagsneuigkeiten.

Wien, 19. April. Ein nicht geringes Aufsehen hat gestern der Frevel, welcher in der vorhergegangenen Nacht an dem in der Josephstädter Kaiserstraße am Hause Nr. 100 befindlichen Christusbilde begangen worden ist, erregt. Ein nichtswürdiges, bisher unbekanntes Individuum hat es nämlich versucht, die aus Messingblech bestehende Krone, so wie auch die Laterne, welche an diesem Bilde angebracht ist, zu stehlen. Ehe es ihm noch gelang, diese Gegenstände abzudrehen, wurde er durch den eben nach Hause gehenden Tagelöhner V. verhaftet.

Aus Köstlin schreibt man der „Nordd. Ztg.“ von einem höchst merkwürdigen Testamente, welches ein vor 20 Jahren dort verstorbenen Kreis-Chirurgus Kaufmann hinterlassen hat. Er glaubte am Gallenstein zu leiden und vermied deshalb in den letzten Jahren seines Lebens sorgfältig den Genuß des Salzes und anderer Gewürze, die nach seiner Meinung das Leiden hervorgerufen hatten, was beiläufig sich bei der Sektion seines Leichnams nicht bestätigte, indem sich dabei nur ergab, daß er im Magen eine kleine Oeffnung gehabt hatte. Er setzte unter Anderem der hiesigen Stadt ein Legat von 4500 Thaler zur Gründung eines Gedächtnißstiftes unter dem Namen: „Der Gallenstein“, aus. Von einem Theil der Zinsen soll ein Fonds von 1000 Thlr. gebildet und zum Ankauf eines Grundstücks von mindestens 10 Morgen, auf dem ein öffentlicher Vergnügungsort errichtet und Obst-, Haser-, Vieh- und Bienenkultur in 65 Bienenstöcken (diese Zahl wurde durch das erreichte Lebensalter des Testators bedingt) getrieben werden soll, verwendet werden. Durch Prämien sollen dann Gewerbe, Wissenschaft und Arbeitsamkeit in der Stadt Köstlin aufgemuntert werden, sobald das Grundstück jährlich 5000 Thlr. abwirft. Das Testament enthält in Beziehung auf das anzukaufende Grundstück außer den Bestimmungen über die Bewirtschaftung desselben noch besondere eigenthümliche Verordnungen, daß sie hier einen Platz finden mögen. Die Kuratoren versammelten sich ein Mal im Jahre zur Berathung in Betreff des ganzen Nachlasses des Testators, jedesmal am Johannisstage auf dem Gedächtnißstift selbst, und wird nach gegebener Revision und Rechnungsablegung der Verwaltung des Instituts die Summe von 30 Thaler zu einem frugalen Mittagssmahl für die Kuratoren bewilligt. Auf der Tafel soll Honig und wo möglich auch Apfelmilch präsentirt werden. Diese Milch insbesondere soll nie auf der Tafel fehlen und es ist in dem Institute gesetzlich, daß Jahr aus Jahr und zu haben ist. Obgleich auf einer gut angelegten Mittagstafel — so fährt der Testator fort — nach jetziger Sitte das Salz nicht fehlen kann, so wird diese Gewohnheit hierdurch in der Art beschränkt, daß das Salz auf der Tafel stets unter einem Verchluß steht,

so daß der Salzdurstige allemal die Mühe sich nehmen muß, das Gefäß zum Salze zuvor aufzuschließen und die Gesellschaft um Erlaubniß zu bitten. Die Gesellschaft wird an dem Tage St. Johannis auf dem Gastmahl in dem Institute von zwei Dienern in den Personen einer wohlgekleideten Hebamme und einem wohlgekleideten Todtengräber bedient. Nach dann beendigtem Gastmahl ist von dieser bestimmten Bedienung dem Schatten des Testators ein Lebewohl in einem Glase Wasser mit den Worten: Thee, Branntwein, Wein, Kaffee und Gewürze sind die größten Feinde der Menschheit, wenn sie mehr wie als Arznei benutzt werden.“ Das Gedächtnißstift führt den Namen „der Gallenstein“; damit dieses nicht bloß eine leere Benennung bleibe, verordnet der Testator, daß die Gallensteine, welche in seinem Leichname vorgefunden werden, in einer kupfernen Büchse oberhalb der Hausthüre des Instituts eingemauert werden sollen. — Das Testament wird jetzt in Kraft treten, das betreffende Grundstück ist bereits vor längeren Jahren angekauft worden.

### Kunst und Literatur.

Die Klasse der Wissenschaften der königlichen Akademie in Brüssel hatte eine Untersuchung über den Ort, wo Karl der Große geboren, als Preisaufgabe gestellt. Nur zwei Arbeiten zur Lösung dieser Frage sind eingegangen, und Keroyn de Lettenhove und Schayes, welche mit der Prüfung der Denkschriften beauftragt, haben sich dahin ausgesprochen, daß man dem großen Kaiser ein Denkmal in Lüttich errichten möge, denn sein Geburtsort sei wahrscheinlich Heristal an der Maas.

Die von der topographisch-literarischen Anstalt in Wien ausgetriebenen Preise von je 25 Dukaten sind zwei Erzählungen zugefallen, welche die Herren Dr. Bernhard Stamm und Theodor Hemsen zu Verfasser haben.

Oleographie heißt ein neues Verfahren, nach dem Photographien vermittelst Lasirfarben in Oel retouchirt werden. Derlei Oleographien sind von großer Schönheit und sollen an Haltbarkeit keinem Oelgemälde nachstehen. Der Ausdruck in den Gesichtern bei Porträts ist ein so lebenswahrer, daß man sich unwillkürlich überrascht findet.

Franz Augler's Bibliothek, an Werken über Kunst und Kunstgeschichte sehr reich, ist in den Besitz des Buchhändlers W. Weber in Berlin übergegangen, und ein Katalog derselben soll binnen Kurzem ausgegeben werden.

Ein junger Mann von 22 Jahren, Herr Levinski, ein geborener Wiener, vor zwei Jahren noch Statist am Hofburgtheater, und später bei mehreren Provinzbühnen, zuletzt in Brünn engagirt, traf, wie der „Bohemia“ geschrieben wird, dieser Tage in Wien ein und ersuchte den Direktor des Hofburgtheaters, Hrn. Dr. Pauke, ihn doch ein Mal Probe spielen zu lassen. Die Bitte ward gewährt, und der junge Mann spielte den Carlos in Elvigo und Franz Moor mit solcher Gewandtheit und einem so überzeugenden Talent, daß selbst die rigorosen Regisseure der Burg das seltene Talent des Kunstjüngers einstimmig anerkannten.

### Telegraphische Depeschen.

Paris, 19. April. Der Kammer der Abgeordneten wurde heute Seitens des Ministeriums die Mittheilung gemacht, daß die Verlobung des Prinzen Georg mit der Prinzessin Maria Anna von Portugal gestern in Lissabon stattgefunden hat.

London, 19. April. Bernard bleibt, als Verführer angeklagt, gefangen, bis Bürgschaft für sein Erscheinen von der Quensbench angenommen wird.

Luzern, 18. April. Aus den Eröffnungen, welche der Minister Cavour und der frühere Minister des Innern, Ratazzi, den Kammerern gemacht haben, bestätigt sich, daß nach dem 14. Jänner ein Attentat gegen das Leben des Königs Viktor Emanuel im Werke war.

### lokales.

Der sogenannte „amerikanische Pavillon“ am hiesigen Jahrmarktplatze ist es, welcher nun schon seit einigen Wochen die Gemüther nicht nur des kleinen sondern auch des größeren Publikums von Laibach beschäftigt, wo die Gesellschaft des Herrn Franz Martinetti durch Sprünge, Gruppen-Stellungen, lustige Ballets, Pan-tomimen u. eine ungewöhnlich zahlreiche Menge von Zuschauern aus allen Ständen der Bevölkerung verbeilockt, so daß die bei 700 Personen fassenden Räume alle Abende gefüllt werden. Gewiß haben sich in Laibach derartige Unterhaltungen selten eines so glänzenden Erfolges zu erfreuen gehabt, welcher die Geschicklichkeit und Beliebtheit der Akrobaten am besten beweist, obwohl auch die mäßigen Eintrittspreise den lebhaften Besuch nicht wenig fördern. — Wie wir hören, wird sich Herr Franz Martinetti nur noch wenige Tage hieselbst aufhalten, und sodann mit seiner tüchtigen Gesellschaft die Reise nach Gili und Graz fortsetzen. Mltz.



858.